Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. Geschäftsst.: Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 82), Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wessing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

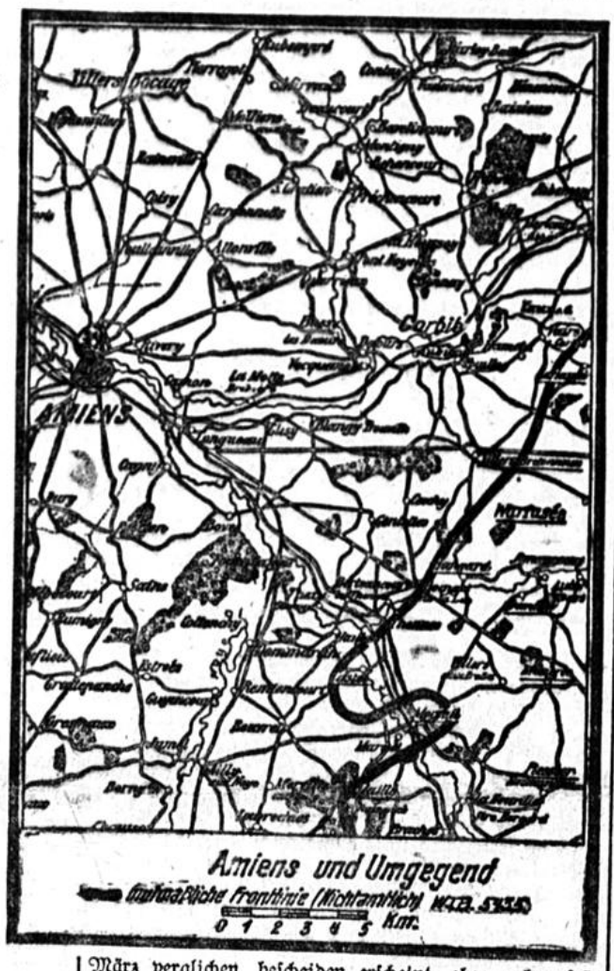
Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dinaden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Mittwoch, 10. April 1918 — Nummer 84

Zur Kriegslage.

Mißlungene französisch-englische Massenangriffe.

Die französisch-englischen Massenangriffe des 6. April kosteten dem Feind abermals Ströme von Blut. Zum großen Teil wurde seine Bereitstellung zu den einzelnen Gegenstößen rechtzeitig erkannt und von den Deutschen unter stärkstes Vernichtungsfeuer genommen, das wiederholt in dichte feindliche Truppenansammlungen schlug. Der Gegner, der seine wütenden Angriffe ohne Rücksicht auf Menschenverluste vier bis fünfmal wiederholte, versuchte mittels zahlreicher Tanks und offen auffahrender Artillerie seinem Stoß größere Wucht zu verleihen; aber seine Batterien wurden zusammengeschossen und seine Tanks blieben, soweit sie nicht noch rechtzeitig abdrehten, bewegungsunfähig liegen. Südlich Albert flutete der Engländer noch seinen mißlungenen Angriffen in regellosen Haufen in seine Ausgangsstellung zurück. Bei diesem Zurückströmen erlitt er im deutschen Verfolgungsfeuer besonders schwere Verluste. Die auf dem westlichen Avre-Ufer in größerem Stil und engem Zusammenhang ausgeführten französischen Angriffe zwischen Avre und Mesnil wurden kraftvoll und unter Einsatz ungeheuerer Munitionsmengen durchgeführt. Sie brachen teils in erbitterten Nahkämpfen, teils im Gegenstoß unter außerordentlich schweren Feindverlusten restlos zusammen. Auch hier erlitten bei der Versammlung zum Angriff die feindlichen Kolonnen und Batterien schwere Verluste. Die Zerstörung der Stadt Montdidier durch schweres französisches Feuer schreitet fort.



Ein Sieg der Westfalen.

Unter dieser Ueberschrift schreibt der Kriegsberichterstatter der „Köln. Ztg.", Prof. Dr. Wegener unter dem Datum vom Sonntag:

Durch eine westfälische Division wurde gestern ein Erfolg erzielt, der ein glänzend durchgeführtes Unternehmen war und eine wesentliche Verbesserung unserer Stellungen hervorgebracht hat. Am Südflügel unserer großen Offensivbewegung, südlich von La Fere, bildete unsere Front einen einspringenden Winkel. Ihn galt es auszuflachen und besonders die darin gelegene Doppelhöhe zu beiden Seiten der Straße von Servais nach Sinceny zu nehmen, welche die Gegend weithin beherrscht. Morgens um 4 Uhr begann unsere Artillerie ihr Vorbereitungsfeuer auf das als Einbruchsstelle gewählte, in der feindlichen Front gelegene Dorf Amigny, das konzentrisch beschossen wurde. Das mehrstündige Trommelfeuer war von solcher Genauigkeit und so furchtbarer Wirkung, daß die Franzosen die Verteidigung fast aufgaben. Als unsere Infanterie, die dann von Servais aus vorbrach, die Trümmer der zwei Kilometer langen Ortschaft erreichte, nahm sie diese mit geringen Verlusten. Die feindliche Artillerie war durch die unserige in größte Verwirrung gesetzt worden und schoß planlos im Gelände umher. Im unmittelbaren Anschluß an die Einnahme von Amigny und den Durchbruch durch die gegnerischen Stellungen warf sich unsere Infanterie daher sogleich auch gegen die Zwillingshöhen und nahm sie ebenfalls im Sturm. Erst in Sinceny vermochte sich der Feind zu setzen und versuchte hier einen starken Widerstand. Es war nötig, am Frühnachmittag zunächst mit einer neuen Feuervorbereitung dies Dorf sturmreif zu machen. Am Spätnachmittag wurde dann auch Sinceny genommen und der Stoß weiter westwärts bis über die Straße von Chauny nach Pierremande vorgetragen. Die südliche Vorstadt von Chauny, die, von dieser Stadt durch das Oisetal getrennt, noch in den Händen des Gegners gewesen war, wurde ebenfalls unser. Bis zum Abend war unser Angriff sieben Kilometer weit vorgetragen, in der Richtung von Ost und West, und dadurch die feindliche Front in einer Breite von etwa zwölf Kilometern eingedrückt, ein Erfolg, der mit dem von Ende März verglichen, bescheiden erscheint, aber, neben frühere gegnerische Offensiven gehalten, von denen großes Aufsehen gemacht wurde, sich doch sehen lassen kann. Es wurden bisher 1400 Gefangene gemeldet, die durch unser Artilleriefeuer vollständig verstört waren. Die Gräben waren bis vor kurzem von Engländern besetzt gewesen. Sie waren sichtlich in größter Eile fortgebracht worden, augenscheinlich infolge der Ereignisse weiter im Norden; in Mengen fanden die Unseren ihre englischen Vorräte und Einrichtungsgegenstände noch dort. Besonders erfreulich ist, daß dieser ganze schöne Erfolg mit sehr geringfügigen Verlusten unsererseits erreicht werden konnte.

Die Bedrohung Amiens.

BB. Genf, 7. April. Ueber die kritische Lage von Amiens schreibt der Militärkritiker des Pariser „Journal des Debats" am Mittwoch:

Die Stadt ist von vier Seiten bedroht: von nördlich der Somme, über die Straße von Albert, südlich der Somme und an der in Longeau sich kreuzenden Straße. Zwei andere feindliche Gruppen versuchen, die Straße Amiens-Doullens und im Süden die Verbindung Amiens-Beauvais zu schneiden. Auf diese Weise würde Amiens von Norden und Süden isoliert werden. Der Hauptstoß muß von Longeau erwartet werden.

Bomben und Granaten.

Die Beschießung von Paris.

Lyoner Blättern ist zu entnehmen, daß seit Beginn der deutschen Fernbeschießung von Paris bis zum 3. April mehr als 900 Einschlagstellen in der Pariser Bannmeile sich zeigen. Die meisten der deutschen Geschosse fielen auf die Vororte östlich von St. Antoine. Ein Befehl des Präfekten besagt, daß für die aus den östlichen Vororten Evakuierten Wohnungen westlich von Versailles angewiesen werden.

Den schweizerischen Blättern zufolge stellen die Große Oper, die Comedie Francaise und die Opera Comique infolge der Beschießung von Paris die Vorstellungen ein und unternehmen Gastspielreisen in der Provinz.

Nur der volle deutsche Sieg kann die Welt erlösen.

Berlin, 8. April. (Drahtb.) Der „Vorwärts" führt aus: Unter den verbündeten Gegnern des Westens steht mit gewaltigen materiellen Hilfsmitteln und mit gewaltig anfeuernder moralischer Kraft Amerika. Die Hoffnung auf den großen Alliierten jenseits des Wassers hält unsere Gegner aufrecht und treibt sie zu neuem Widerstand an. Wie lange dieser Widerstand noch dauern wird, hängt von den Ereignissen ab, die im Zuge sind. Es ist jetzt keine andere Lösung der Weltwirren zu sehen, als der erhoffte volle deutsche Sieg auch im Westen.

11 Millionen Entente-Tote seit Kriegsbeginn.

BB. Bern, 8. April. Das „Berner Tageblatt" meldet, daß der Gesamtverlust der Entente einschließlich Rumäniens, Serbiens und Italiens von Kriegsbeginn bis heute allein an Toten bisher 11 Millionen betrug. Die englischen Reinverluste an Toten betragen 1 Million, die französischen 2 Millionen, die russischen 6 Millionen.

Die Befreiung Finnlands.

8000 Gefangene in Tammerfors.

Stockholm, 8. April. Laut „Dagens Nyheter" hat die Weiße Garde in Tammerfors 8000 Gefangene gemacht. Die Rote Garde verlor 2000 Tote, von denen 1800 Russen waren. Sie verteidigten sich verzweifelt u. sollten nach Angabe mehrerer Korrespondenten auch ein weibliches Todesbataillon eingesetzt haben. — Nach einem Telegramm an „Stockholms Dagblad" steht auch die Eroberung von Björneborg durch die Weiße Garde bevor.

Die Methode Czernin.

Es gibt zweierlei Arten von politischen Reden, nämlich solche, die sozusagen grundsätzlich gesprochen werden, einerlei ob die Zeit für sie günstig ist oder nicht, und dann solche, die im richtigen Augenblick mit einer bestimmten Wirkungsabsicht erfolgen. Es bedarf keiner großen Erwägung, zu welcher dieser beiden Gattungen die Rede des Grafen Czernin gehört. Sie wurde gesprochen, nachdem der erste große Vorstoß unserer westlichen Offensive zum Abschluß, und zwar zu einem außerordentlich erfolgreichen, für unsere Feinde überaus verhängnisvollen Abschluß gekommen war. Da war es in der Tat die richtige Zeit, um der Entente noch einmal zu Gemüte zu führen, daß sie allein die Schuld an diesen furchtbaren Blutopfern trägt, daß sie allein sich dafür bei sich selbst zu bedanken hat, daß die Heere der Mittelmächte immer tiefer auf französischem Boden vordringen.

Aber in einem noch wesentlich höheren Maße war der richtige Augenblick gekommen, das zu sagen, was Graf Czernin gesagt hat. Man kann sich ungefähr vorstellen, wie etliche Pariser und sonstige Franzosen sich den Kopf darüber zerbrechen, ob es nicht vielleicht doch besser gewesen wäre, statt für England wieder einmal die Kastanien aus dem Feuer zu holen, sich mit dem Feinde zu verständigen. Ist es gegenüber solcher Psychologie der Skepsis nicht außerordentlich angebracht, den Franzosen mitzuteilen, daß auch ihr Häuptling Clemenceau einigermaßen ordentlich erwogen hat, ob man nicht, und sei es auch nur mit Oesterreich-Ungarn, Frieden schließen könnte, ob man nicht gar über Oesterreich-Ungarn zum Frieden mit Deutschland kommen könnte. Wenn Herr Clemenceau dabei auch Elsaß-Lothringen gefordert hat, so hat er doch jedenfalls kundgetan, daß ihm ein Frieden nicht unangenehm wäre, daß er außer Elsaß-Lothringen eigentlich keinen Kriegsgrund mehr zu sehen vermag. Dann man sich nicht vorstellen, wie peinlich es ihm sein muß, gerade jetzt, gerade im Zeichen der nach Paris rollenden Lazarettzüge und der Todesbotschaften, die in Frankreichs Familien einschlagen, daran erinnert zu werden, daß nach seiner eigenen Meinung nur noch Elsaß-Lothringen den Frieden hindert? Wenn jetzt den Franzosen es immer greifbarer wird, daß die elsaß-lothringische Illusion preisgegeben werden muß, wird ihnen dann nicht dämmern, daß die Opfer, die sie aufs neue gebracht haben, eigentlich weniger um Elsaß-Lothringen gefallen sind, als um der Ansprüche und Absichten Englands willen? Wir möchten meinen, daß die Rede des Grafen Czernin den Keil, den Clemenceau zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland treiben wollte, meisterlich zurückgibt und ihn meisterlich zwischen Frankreich und England einklemmt.

Aber auch zwischen Frankreich und Italien. In Rom dürfte man aufgehorcht haben. Nicht umsonst leugnet Herr Clemenceau in Wien an die Friedenstür geklopft zu haben. Allerdings, den italienischen Bundesgenossen muß diese Pilgerschaft einigermaßen verblüffend gekommen sein. Die Italiener haben nämlich noch Ambitionen, noch rechnen sie damit, daß Frankreich ihnen helfen wird, die Lande, die sie an Oesterreich-Ungarn verloren haben, wiederzugewinnen. Wenn sie nun hören, daß Herr Clemenceau mit Oesterreich-Ungarn auf Kosten von Elsaß-Lothringen Frieden schließen wollte, muß ihnen da nicht ein kleines Gruseln über den Rücken laufen? Die Methode des Grafen Czernin ist in der Tat nicht ganz ungefährlich — für die nämlich, gegen die sie sich richtet.

Das gilt auch für die beiden Gattungen der Ideologen, die Graf Czernin in seiner Rede ein wenig abgekanzelt hat, für die Kinder, die meinen, daß ein Krieg, wie dieser mit Melancholie ausgeschüttet werden könnte, und für die Barden, die der Naivität huldigen, daß man umsomehr siegt, je mehr man Fanfaren bläst. Die Nachgiebigen und die Länderschlucker sind gleichermaßen über die Rede des Grafen Czernin ärgerlich. Sowohl die Wiener „Arbeiterzeitung" wie der Berliner „Vorwärts" stellen fest, daß der Graf Czernin hinter seinen demokratischen Worten mit beängstigender Regelmäßigkeit Taten vollbringt, die man nicht anders als machtpolitisch nennen kann. Sie haben damit gar nicht Unrecht; unrecht haben sie nur, wenn sie solche Methode tadeln. Sie entspricht der Politik, die unsere Zeit verlangt. Es ist jedenfalls richtig, daß der Graf Czernin der österreichisch-ungarischen Monarchie, besonders was Rumänien betrifft, einen sehr guten Frieden gesichert hat. Wenn die Theorien, die er vorzutragen pflegt, ihm dies erleichtert haben, so sollte man weder die Produktion solcher Theorie, noch das, was er von ihnen gedeckt vollbringt, tadeln. Und umgekehrt: die Alldeutschen finden, daß der Graf Czernin zu schweigsam gewesen ist, als er nur von Elsaß-Lothringen sprach, nicht aber von den mannigfachen andern Fragen, die es im Westen noch zu erledigen gibt. So etwa von Belgien. Der Graf Czernin wird wahrscheinlich der Meinung sein, daß es unklug ist, sich eine Verhandlung zu erschweren dadurch, daß man Dinge in sie hineinzieht, die mit ihr gar nichts zu tun haben. Herr Clemenceau wollte über Elsaß-Lothringen reden, wozu sollte er dabei auf Belgien aufmerksam gemacht werden? Im Gegenteil, wie wir eingangs auseinandergesetzt haben, war es gerade richtig, Herrn Clemenceau darauf festzulegen, daß Frankreichs Interesse an diesem Kriege sich in der elsaß-lothringischen Frage erschöpft. Was bleibt Herrn Clemenceau an Gründen übrig, die Franzosen auch weiterhin in den Tod zu hetzen, wenn das elsaß-lothringische Idol immer mehr und mehr dahinschwindet und es sich immer klarer herausstellt, daß für Elsaß-Lothringen zu kämpfen, völlig aussichtslos ist, daß vielmehr nur noch um die Interessen Englands gekämpft werden kann. Die Alldeutschen lieben es, große Worte zu machen. Die Methode Czernins, die Worte als einen trostreichen Schleier zu benutzen, hier und da auch als ein mehr oder weniger vergiftetes Operationsmesser, dürfte wesentlich politischer sein. Warten wir in Ruhe ab: wenn der Graf Czernin, freundliche Worte sprechend, für Oesterreich-Ungarn einen guten Frieden heimbrachte, so werden ihn dieselben Worte gewiß nicht daran hindern, als Sekundant auch dafür einzutreten, daß Deutschland zu seinem Frieden kommt.

Es eilt nicht mit der Einzahlung!

Wer will, kann die Zahlung der gezeichneten Kriegsanleihe auf die Monate April, Mai, Juni, Juli verteilen. Wer 100 Mark zeichnet, braucht sie erst am 18. Juli zu zahlen. — Also: jeder kann zeichnen!

Russische Kriegsschiffe in die Luft gesprengt.

Wie die Pariser Blätter aus Petersburg melden, wurden mehrere in Hangö überwinternde russische Kriegsschiffe, darunter vier Unterseeboote, auf Befehl ihrer Kommandanten in die Luft gesprengt, damit sie nicht in deutsche Hände fallen.

Kriegszustand in Sibirien.

WTB. Petersburg, 8. April. Reuter: Die Regierung hat den Kriegszustand in ganz Sibirien erklärt und angeordnet, daß die sibirischen Sowjets in aller Eile Abteilungen der Roten Garde zu bilden haben, um Widerstand gegen die Japaner zu leisten.

Vom Frieden.

Eine Friedenskundgebung.

Eine Versammlung der Unabhängigen Arbeiterpartei in Leicester wählte Philipp Snowden wieder zu ihrem Präsidenten. Vorher führte dieser in einer Ansprache aus, die Mitgliederzahl der Partei habe sich seit März vorigen Jahres um 90 Prozent erhöht. Angesichts des Schlachtens im Westen gebe es nichts Besseres, als den einzig möglichen Ausweg aus der schrecklichen Lage zu zeigen. Der Militarismus habe eine Entwicklung erreicht, wo der Krieg nur mit dem Ruin der Kriegführenden enden könne. Unter diesen Umständen finde er keine Erklärung dafür, daß der Verband den Krieg fortsetze und sich weigere, die Friedensangebote der Gegenseite in Erwägung zu ziehen, es sei denn, der Verband habe sich auf geheime Kriegsziele verpflichtet, die er nur einem besiegten Gegner auferlegen könne. Unter lautem Beifall erklärte Snowden, solange der Verband bei den Zielen seiner Geheimverträge bleibe, seien Friedensverhandlungen unmöglich. Daher müßten diese Verträge gänzlich aufgehoben werden und ein Wechsel der Regierung sowohl in England wie in Frankreich wesentliche Friedensbedingung sein. In England sei eine Arbeiterregierung weder möglich, noch wünschenswert. Aber das Land brauche eine Regierung, die sich zu Lord Lansdownes Politik bekenne. Er würde jede Regierung dieser Art unterstützen und wenn sie noch so aristokratisch sei, denn die allergrößte Notwendigkeit, Frieden zu schließen, erklärte er unter erneuertem Beifall, wiege schwerer, als alle persönlichen und parteipolitischen Erwägungen.

Die Großrussen an die Ukrainer.

WTB. Moskau, 8. April. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten übermittelte am 3. April dem Ministerrat der Ukrainischen Volksrepublik in Kijew folgende Note:

In Beantwortung des Funkspruchs vom 2. April, der den Vorschlag des Ministerrats der Volksrepublik enthält, Friedensverhandlungen einzuleiten, schlägt die Regierung der russischen Republik, da sie durch das Ultimatum vom 21. Februar und durch den Vertrag von Brest gezwungen ist, einen Friedensvertrag mit dem Ministerrat der Ukrainischen Volksrepublik zu schließen, als Verhandlungsort die Stadt Smolensk vor, als Verhandlungsbeginn den 16. April des laufenden Jahres. Was den angeblich von den feindlichen Völkern geführten Krieg anbetrifft, lehnt das Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten der Volksrepublik nachdrücklich diese Bezeichnung des blutigen Kampfes, der sich in der Ukraine entwickelt, ab. Die Regierung der Sowjets in Rußland führt nicht Krieg gegen die Volksrepublik der Ukraine. Der gegenwärtige Kampf spielt sich zwischen zwei Parteien des ukrainischen Volkes ab, und es kann sich nur um die warme Sympathie handeln, welche die arbeitenden Massen Rußlands in diesen nicht für das ukrainische Volk allein tragischen Tagen den Arbeitern und Bauern der Ukraine entgegenbringen.

Das Volkskommissariat für ausw. Angelegenheiten.

Czernin und Clemenceau.

Ueber die Kontroverse Clemenceau-Czernin erfährt die „Wiener Mittagszeitung" an autoritativer Stelle:

Graf Czernin hält jedes Wort, was er gesagt hat, aufrecht, er vermeidet es jedoch geflissentlich, den Weg grober Beschimpfungen zu betreten, die Herr Clemenceau im Gefühle seines Unrechtes einschlägt, stützt sich vielmehr ausschließlich auf dokumentarische Daten. Schon jetzt kann gesagt werden, daß weiteres sensationelles Material zur Enthüllung bereitliegt, daß Graf Czernin den Standpunkt vertritt, Herr Clemenceau möge selbst aus seiner Reserve heraustreten, und nicht weiter jene Ableugnungs- oder Entstellungsversuche betreiben, mit denen er bereits bisher so unglücklich abgeschnitten hat. Clemenceau habe einen doppelten Grund, dieses System einzuschlagen; er fürchte nämlich einerseits, daß aus innerpolitischen Gründen die Mitteilung, er habe vor der Westoffensive Friedensverhandlungen angeknüpft, die ohnehin erschütterte Zuversicht seiner Soldaten noch weiter schwächen werde, indem dies ihnen beweisen könnte, daß Clemenceau, obwohl er Verfasser des Kriegsgedankens um jeden Preis ist, selbst den Sieg der Alliierten bezweifle. Das zweite außerpolitische Moment ist die ungeheuere Erregung in Italien, das, wie nun feststeht, im Gegensatze zu England von jenen Besprechungen nichts wußte, obwohl gerade damals in der Unterredung Nevertera-Armand die italienischen Aspirationen im Mittelpunkte der Erörterung standen. Die Wiener Regierung erklärt weiter, niemals mehr mit einem Kabinett Clemenceau in irgendwelche Verhandlungen treten zu können, auch für den Fall, daß es sich um die tatsächl. Liquidierung des Krieges handeln sollte, da Herr Clemenceau offen zugibt, daß er vertrauliche Besprechungen als Informationsquelle, also zu Spionagezwecken, ausnütze. Selbstverständlich waren alle Verhandlungen zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn französischerseits darauf berechnet, Oesterreich-Ungarn vom Bündnis mit Deutschland abzuziehen. Daß das in der gebührenden Form zurückgewiesen wurde, beweist am besten der ergebnislose Verlauf. Czernin hatte und hat ausschließlich die Erreichung eines allgemeinen Friedens im Auge. Was die Rede Wilsons anbelangt, so ist man in Wien der Ansicht, daß Wilson zu dieser Zeit noch keine Kenntnis von Czernins Ausführungen hatte, und daß die Rede Wilsons hauptsächlich ein Propagandamittel für die Kriegsanleihe sei.

Die Schlacht am Jordan.



Skizze zu den Kämpfen in Palästina

Wie das türkische Kriegspressequartier mitteilt, ließen gewisse Anzeichen voraussehen, daß die Engländer den Jordan in Richtung auf Amman überschreiten würden, um die Eisenbahnlinie abzuschneiden, die mit Rücksicht auf unsere Verbindung mit unseren Truppen im Hedschas sehr wichtig ist. Durch diese Operation wollten die Engländer wahrscheinlich endgültig die Gefahr beseitigen, die ihrem rechten Flügel droht, und die Beduinenstämme politisch beeinflussen. Feindliche Erkundungsabteilungen gingen vorsichtig gegen den Fluß vor und gaben Versuchsschüsse gegen unsere am Ostufer des Flusses aufgestellten Batterien ab. Am 21. März versuchte der Feind, den Jordan nördlich der zerstörten Brücke zu überschreiten, wurde jedoch daran verhindert. Am 23. März kehrte der Feind mit überlegenen Kräften zurück und erzwang den Uebergang an dieser Stelle. Unsere schwachen Posten zogen sich gegen Es Salt zurück. Nach diesem Uebergang rückten die Engländer mit sehr überlegenen Kavallerie- und Infanteriekräften rasch gegen Amman und in breiter Front in Richtung auf die Eisenbahnlinie vor. Nur an einem einzigen Punkte konnten sie jedoch die Eisenbahnlinie unterbrechen. Amman wurde durch eine kleine Schar Truppen heldenmütig verteidigt. Vom 27. bis 30. März wurden alle von den Engländern durchgeführten Angriffe glänzend zurückgeschlagen und kosteten jedesmal, namentlich bei dem Sturm vom 30. März, dem Feind blutige Verluste. Außerdem wurde eine englische Kavalleriebrigade, die vorgerückt war, um die englischen Truppen zu decken, durch einige Schwadronen unserer Kavallerie über den Wadi Abied zurückgeworfen. Während dieses Zeitraumes kamen unsere infolge des auf das fünffache der gewöhnlichen Leistung erhöhten Eisenbahnverkehrs von Nord und Süd herbeigeführten Truppen ihren Kameraden zu Hilfe, die sich in ziemlich bedrängter Lage befanden. Oberst Essad Bei, der die Lage richtig einschätzte, besetzte mit seinen Truppen die nördlich Es Salt gelegenen Höhen und bedrohte aus dieser Stellung wirksam die Verbindungen des Feindes. Heftige aber vergebliche Angriffe der Engländer, um uns aus diesen Stellungen zu vertreiben, wurden in Bajonettkämpfen unter schweren Verlusten des Feindes abgeschlagen. Unter dem Druck unserer frisch herbeigeführten Truppen und infolge Gefährdung seiner rückwärtigen Verbindungen sah sich der Feind gezwungen, am 1. April den Rückzug gegen Es Salt auf steilen Gebirgspfaden anzutreten. Unsere Truppen setzten dem Feind hart zu. Am 2. April ging Essad Bei zum Angriff über, brach den hartnäckigen Widerstand des Feindes beim Wadi Abied und eroberte Es Salt wieder, wo er die Verbindung mit den aus Richtung Amman kommenden Truppen herstellte. Unsere tapferen Truppen, die ohne Rast die Verfolgung fortsetzten, erreichten am selben Tage die Straße Es Salt—Jericho, obwohl der Feind Verstärkungen herangeführt hatte. Letztere wurden gezwungen, vor dem wirksamen Feuer unserer Artillerie und den heldenhaften Angriffen unserer Kavallerie die Flucht zu ergreifen. Luftgeschwader bewarfen heftig das englische Lager sowie die Rückzugslinien. Der Feind flüchtete, da er seinen Plan gescheitert sah, in voller Auflösung gegen den Jordan. Unsere Führung und unsere Truppen, denen es gelang, durch ihre kräftige und unermüdliche Verfolgung den Engländern diese Niederlage zuzufügen, die nicht ermangeln wird, auf die Wüstenstämme Eindruck zu machen, sind des höchsten Lobes würdig.

Der türkische Bericht.

WTB. Konstantinopel, 7. April. Amtlicher Tagesbericht. Palästinafront: In kühnen Vorstößen warfen unsere Patrouillen an verschiedenen Stellen der Front feindliche Postierungen zurück und drangen tief in die feindlichen Stellung ein. Kaukasusfront: Beiderseits des Wansees und in Richtung Kars machten wir weitere Fortschritte. An der Küste stehen unsere Truppen vor Batum Banden gegenüber. An den übrigen Fronten nichts von Belang.

Zur Rückkehr der Kriegs- und Zivilgefangenen aus Rußland.

Nachdem die Ratifikationsurkunden über den Friedensvertrag zwischen Deutschland und Rußland ausgetauscht worden sind, geht die für die weitesten Kreise des deutschen Volkes besonders bedeutungsvolle Frage der Rückkehr der beiderseitigen Kriegs- und Zivilgefangenen ihrer Lösung entgegen. Nach den Bestimmungen des Zusatzvertrages soll der Austausch der Kriegsgefangenen und die Heimbeförderung der internierten und verschickten Zivilangehörigen beider Teile tunlichst bald erfolgen, soweit sie nicht mit Zustimmung des Aufenthaltsstaates in dessen Gebiete zu bleiben oder sich in ein anderes Land zu begeben wünschen. Zur Regelung der Einzelheiten des Abtransportes und, um die Durchführungen der getroffenen Vereinbarungen zu überwachen, wird eine aus 4 deutschen und 4 russischen Vertretern zu bildende Kommission zusammentreten, und zwar voraussichtlich in Petersburg, oder Moskau. Es steht zu hoffen, daß die Arbeit der Kommission rasch vorwärts schreiten und der Abtransport der bereits auf der Grundlage der früheren Vereinbarungen über die Front in die Wege geleitet worden ist, nach Möglichkeit gefördert werden wird. Immerhin muß bei der Ausdehnung des in Betracht kommenden russischen Gebietes und der Schwierigkeit der Beförderungsverhältnisse damit gerechnet werden, daß noch einige Monate vergehen, bis die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen sämtlich aus Rußland in die Heimat zurückgekehrt sein werden. Bis zum Abtransport wird die Fürsorge für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, die bisher den Vertretern der neutralen Schutzmacht in Rußland oblag, von einer Anzahl besonderer deutscher Kommissionen übernommen werden, zu deren Zulassung und tunlichsten Unterstützung sich die russische Regierung im Zusatzvertrag ausdrücklich verpflichtet hat. Diese deutschen Kommissionen werden gleichfalls möglichst bald an den Orten der ihnen nach Lage der Verhältnisse zuzuweisenden Wirkungskreise ihre Tätigkeit beginnen und, mit erforderlichen Geldmitteln ausgestattet, die Fürsorge für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen bis zum Abtransport in die Hand zu nehmen. (Amtlich.)

Ein Willkommen unseren heimkehrenden Gefangenen!

Das deutsche Schwert hat Frieden mit Rußland gemacht, die Rückkehr unserer Gefangenen steht vor der Tür: Hunderttausend Soldaten und vierzig- bis fünfzigtausend Zivilisten werden binnen kurzem, froh aufatmend, die Grenzpfähle des Landes hinter sich haben, in dem sie, nach den Strapazen und Gefahren des Feldzuges, jahrelang die Qualen der Gefangenschaft auskosteten. 150 000 wertvolle Glieder unserer deutschen Volksgemeinschaft werden uns wiedergeschenkt, lauter Männer, die in der unwirtlichen Fremde des weiten Rußlands und Sibiriens leiden mußten, weil sie Deutsche waren und als solche ihr angestammtes Land gegen den Landesfeind verteidigt haben. Ihnen gebührt der Dank der Heimat, ihnen gebührt ein warmer herzlicher Empfang, der sie bewillkommnen soll wie die ausgestreckte Hand des Vaterlandes. Was unser Land in dieser schweren Notzeit des vierten Kriegsjahres hergeben kann, das soll dem Gefangenen gegeben werden. In den Quarantänestationen, vor allem in Warschau, sind bequeme Soldatenheime, wie der deutsche Krieger sie liebt, nebst reichen Lagern an Liebesgaben eingerichtet. Dort finden sich kleine Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens: Nähzeug, Schreibzeug, Toilettenbedarf; Lesestoff, Karten- und Schachspiele, Rauchzeuge, Wein, Fruchtsäfte, Marmeladen, Keks und Schokolade. Jedem Gefangenen spendet die Heimat ein Paket und dazu einen Gutschein, gegen den er das ihm besonders Notwendige aus dem Lager entnehmen kann. Die ganze Heimat ist es, die den Gefangenen diesen Empfang bereitet und so über die kurze Quarantänezeit, die sie aus gesundheitlichen Rücksichten noch durchzumachen haben, möglichst leicht hinwegzuhelfen sucht. Die außerordentlich hohen Mittel, die dazu notwendig sind, — etwa 3½ Millionen — werden von der ganzen Nation aufgebracht. Den Grundstock legte der Kaiser, indem er ¼ Million Mark überwies. Das Kriegsministerium nebst den Verwaltungsausschüssen der Volksspende und der Hindenburggabe bewilligte 2000 000 Mark. Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz und der Hauptvorstand der Vaterländischen Frauenvereine stellen die zunächst erforderlich werdenden Mittel für die Liebesgaben bereit. 5000 Pakete sind bereits in Warschau eingetroffen, weitere 195 000 Pakete werden vorbereitet. An der Fülle der Gaben, die unsere Gefangenen bei der Heimkehr aus der Fremde vorfinden, sollen und werden sie merken, wie die Heimat sie liebt, der sie in fernen Erdteilen, abgeschnitten von allen Nachrichten, schwer arbeitend und oft ebenso schwer leidend, unerschütterlich die Treue hielten.

Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

38. Nachdruck verboten.

„Hier werde ich mich oft genug bei dir zu Gaste laden, Lilian. Zum Treppensteigen muß ich mir dann freilich Zeit lassen, denn hier im Turm läßt sich kein Fahrstuhl anbringen," sagte er, sich in eine der Fensternischen setzend.

„Das soll mich freuen, Papa. Und weißt du, was ich mir noch hier heraufschaffen lasse?"

„Nun?"

„Mein Harmonium. Sieh, es kann sehr gut an dieser Stelle stehen und wird sich ohne Störung dem Ganzen einfügen. Ich habe dann alles hier oben, was ich brauche, um müßige Stunden zu füllen, und ich glaube, in diesem Raume ist eine sehr gute Akustik. Mein Harmonium wird hier wie eine Orgel klingen."

„Das ist ein guter Gedanke, Lilian. Ich freue mich, wenn ich dir hier zuweilen ein Stündchen zuhören kann. Dann habe ich einen doppelten Genuß, fürs Auge und Ohr. Wir wollen das Harmonium gleich morgen heraufbringen lassen. Hier neben der Tür ist ein guter Platz dafür."

„Sie beherrschen dies Instrument, Lilian?" fragte Veva interessiert.

„Ich liebe es sehr und bemühe mich jedenfalls, es zu beherrschen, da Papa mir gern zuhört, wenn ich es spiele."

Lilian ging, während die andern Platz genommen hatten, langsam durch das Zimmer. Sie rückte hier und da an einem der Kunstgegenstände auf dem ringsumlaufenden Sockel, gab diesem oder jenem einen anderen Platz und plauderte dabei lebhaft. Sie bot in der satten, warmen Farbenharmonie dieses Raumes ein eigenartig fesselndes Bild mit ihrem weißen Gewand und dem goldschimmernden Haar. Ihre wundervolle Gestalt kam zur vollsten Geltung, als sie so mit erhobenen Armen dastand und sich zu ihrer schlanken Höhe aufrichtete. John Croßhall weidete seine Augen in zärtlichem Stolze an diesem Anblick, und Tante Stasis schönheitsdurstige Augen konnten sich ebenfalls nicht von diesem Anblick trennen, den dieses junge Wesen in der harmonischen Umgebung bot. — —

So verging der erste Tag, an dem John Croßhall mit seiner Tochter in Kreuzberg weilte, sehr schnell. — —

Als Tante Stasi am Abend dieses Tages ihr Zimmer aufgesucht hatte, ging sie noch einmal zu Veva hinüber, deren Zimmer neben den ihren lagen.

„Sag mal, Kind, hast du nicht ein englisches Wörterbuch? Du hast doch mal englischen Unterricht gehabt."

„Allerdings, Tantchen, aber leider mit recht wenig günstigem Erfolg."

„Ja, mir geht es auch so. Für die englische Sprache habe ich recht wenig Verständnis gehabt. Also hast du solch ein Buch? Ich möchte es doch zur Hand haben, damit ich mich zur Not mit Mr. Croßhalls englischer Dienerschaft verständigen kann."

Veva trat in das Nebenzimmer und kehrte gleich darauf mit dem gewünschten Buche zurück.

„So Tantchen — nun quäle dich aber nicht zu sehr. Die Diener sprechen alle, wie ich schon bemerkt habe, ein leidliches Deutsch."

Tante Stasi nahm das Buch.

„Ich danke dir. Und nun gute Nacht, du wirst müde sein."

„Nicht sehr, Tantchen, und ich glaube, daß ich nicht so bald einschlafen kann. Ich werde an meine schöne junge Herin denken. Sie ist ein so interessantes Geschöpf. Ach Tantchen, — was wird sie umschwärmt werden, wenn sie erst hier in Gesellschaft geht."

Sie nickten sich zu, küßten sich noch einmal herzlich und trennten sich.

Tante Stasi setzte, in ihrem Zimmer angelangt, die Brille auf und vertiefte sich eine ganze Weile in das Wörterbuch. Sie suchte nach einigen Worten, die sie besonders interessierten. Nach einiger Zeit legte sie das Buch nachdenklich wieder fort. Und dann ging sie schnell zu Bett.

Einige Tage waren vergangen, seit die neue Herrschaft in Kreuzberg ihren Einzug gehalten hatte. Ronald von Ortlingen hatte sich noch nicht sehen lassen.

Lilian gelüstete es, heute am frühen Morgen einen Ritt durch den Wald zu machen. Der Vater schlief noch. Der Arzt hatte ihm viel Ruhe und Schlaf verordnet, und da er abends nicht sehr zeitig zu Bett ging, und auch meist nicht bald einschlafen konnte, so schlief er des Morgens sehr lange.

Tante Stasi sorgte für absolute Stille, solange er ruhte. Außerdem hatte er Doppelfüren an seinen Zimmern und wurde nicht gestört.

Lilian stand einige Stunden früher auf und nahm dann mit Tante Stasi und Veva das erste Frühstück ein. Mit dem Vater zusammen frühstückten die Damen dann später ein zweites Mal.

Für heute hatte Lilian nun einen Morgenritt geplant, um die Zeit bis zum Erscheinen des Vaters auszufüllen. Ein Reitknecht sollte sie begleiten, da sie Weg und Steg nicht kannte und bisher nur kurze Spaziergänge unternommen hatte.

In einem tadellos sitzenden Reitkleid schritt sie die Treppe am Portal herab. Draußen wurde ihr Pferd bereits auf und ab geführt. Veva ging neben ihr.

„Ich freue mich auf diesen Ritt, liebe Genoveva, aber hübscher wäre es noch, wenn Sie mich begleiten könnten. Es ist schade, daß Sie nicht reiten können," sagte Lilian, ihre Reithandschuhe schließend.

Veva sah erstaunt auf und lächelte dann.

„O, da haben Sie mich mißverstanden, Lilian. Reiten kann ich wohl, ich bin sogar passionierte Reiterin. Onkel hatte mir vor einigen Jahren ein Reitpferd geschenkt. Ich meinte nur, es paßt nicht zu meiner Stellung als Gesellschafterin."

Lilian lachte herzlich.

„Aber liebe Genoveva, das ist ja Unsinn! Verzeihen Sie mir das harte Wort, aber es mußte heraus. Warum sollen Sie mir zu Pferde nicht ebenso Gesellschaft leisten als sonst. Als Sie mir auf meine Frage, ob Sie reiten können, antworteten: „Nein, nein — ich kann doch nicht," da habe ich mir das ganz falsch ausgelegt. Es ist ja herrlich, daß Sie reiten können. Schnell, schnell — hinauf in Ihr Zimmer und ins Reitkleid. Nun freue ich mich doppelt auf einen Streifzug durch den Wald."

„Heute wird doch nichts daraus werden, Lilian, aus dem einfachen Grunde, weil ich kein Pferd habe."

„O! Wo ist denn Ihr Reitpferd geblieben?"

„Im Ortlinger Stall steht es. Ich hatte es Ronald von Ortlingen in Verwahrung gegeben, weil ich doch glauben mußte, daß ich es nicht mehr gebrauchen könnte."

Ein Schatten flog über Lilians frohes Gesicht.

„Also Ihr Reitpferd ist schon in Ortlingen — natürlich — sie wird ja eines Tages auch dahin gehen, dachte sie.

Veva sah diesen Schatten wohl, aber sie dachte, die junge Dame sei ungehalten, daß sie nun doch allein reiten mußte mit dem Reitknecht.

Lilian richtete sich hastig auf.

„Also dann muß ich doch auf ihre Gesellschaft verzichten, Genoveva. Am liebsten blieb ich nun auch daheim."

„Nein, nein, das sollen Sie nicht, Sie werden sich des Rittes freuen, Lilian. Und heute nachmittag schicke ich einen Boten nach Ortlingen und lasse mein Pferd zurückholen. Dann kann ich Sie morgen früh begleiten. Und ich freue mich sehr darauf. Ich hätte nur ungern verzichtet."

Lilian trat an ihr Pferd heran.

„Dann adieu, Genoveva. Bis zum Frühstück bin ich zurück."

Der Reitknecht trat auf einen Wink heran und hob Lilian in den Sattel.

Sie nickte Veva lächelnd zu. Aber das Lächeln war weniger froh als zuvor.

„Auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen, Lilian. Viel Vergnügen!"

Lilian ritt schnell davon und der Reitknecht folgte in angemessener Entfernung.

Veva sah der eleganten Reiterin auf dem schlanken Vollblüter eine Weile nach.

Fortsetzung folgt.

Die Wahlreform.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt über den verfassungsgemäßen Gang der Wahlreform unter anderem:

Die Vorlagen der Staatsregierung erstreben den Umbau der Verfassungsgrundlagen. Sie stellen Probleme eines modernen Verfassungslebens zur Erörterung, und es dürfte nichts anderes erwartet werden, als daß die zunächst Beteiligten und in erster Linie das betroffene Abgeordnetenhaus auf dem von der Regierungsvorlage gewiesenen Wege vorwärts schreiten werden bis zur Erörterung auch der letzten Konsequenzen und der Möglichkeiten der begonnenen Verfassungsänderung. Angesichts dieser Tatsachen und in Anbetracht der tiefgehenden parteipolitischen Meinungsverschiedenheiten in allen Fragen des Staatsrechtes und des Verfassungslebens kann es nicht Wunder nehmen, daß die Kommission für ihre Verhandlungen mehr Zeit gebrauchte, als es Fernerstehenden nötig schien. Wie wenig sie den Vorwurf der Verschleppung verdient, zeigt auch die weitere Tatsache, daß die Beratungszeit vom 11. Januar bis zum 15. März nicht voll zur Verfügung stand, sondern der gleichzeitigen Beratung des Etats abgewonnen werden mußte, und der Beschluß, den die Kommission in erster Lesung über das Wahlrecht faßte, fand den entschiedenen Widerspruch der Staatsregierung. Die Regierung wird, wie das nach ihren wiederholten Erklärungen selbstverständlich ist, an diesem Widerspruche in der zweiten Lesung festhalten. Der Gang der bisherigen Verhandlungen rechtfertigt aber die Hoffnung, daß die Mehrheit der Kommission in der zweiten Lesung auf den Boden der Regierungsvorlage treten wird. Geschähe das, so würden die Wahlrechtsvorlagen damit eine wichtige Etappe zurückgelegt haben, bis zu ihrer Gesetzwerdung aber gemäß den Vorschriften der preußisch. Verfassungsurkunde gleichwohl noch einen verhältnismäßig weiten Weg zu durchlaufen haben. Wie die meisten modernen Staatsverfassungen, enthält auch die des preußischen Staates besondere Vorschriften für die Behandlung von Gesetzen, durch die die Verfassung abgeändert wird. Es ist selbstverständlich, daß auch die Wahlrechtsvorlage diesen Vorschriften unterworfen ist. Am 11. April beginnt die Kommission des Abgeordnetenhauses mit der zweiten Lesung im Ausschuß. Nach der Beschlußfassung in dieser zweiten Lesung gelangt die Vorlage an das Plenum des Hauses zurück.

Das Plenum wird voraussichtlich übungsgemäß die zweite und dritte Lesung unmittelbar hintereinander erledigen und demnächst zur ersten Abstimmung schreiten. Die Verfassung schreibt für verfassungsändernde Gesetze eine zweite Abstimmung vor, die mindestens 21 Tage nach der ersten Abstimmung zu erfolgen hat und daher voraussichtlich nicht vor Pfingsten erfolgen kann. Mit der zweiten Abstimmung ist zunächst die Arbeit des Abgeordnetenhauses vollendet. Die Vorlage geht dann dem Herrenhaus zu. Das Herrenhaus ist nunmehr an die gleichen Vorschriften der Verfassung gebunden, denen das Abgeordnetenhaus unterworfen war. Es wird sich voraussichtlich auch an die geschäftsordnungsmäßige Behandlung und den Vorgang des Abgeordnetenhauses anlehnen. Für die geschäftliche Behandlung wird das Herrenhaus voraussichtlich die Plenarberatung, auf Grund vorgängiger Kommissionsberatung, gegebenenfalls mit wiederholter Schlußberatung, wählen. Es ist zu hoffen, daß das Herrenhaus zu dem Beschluß gelangt, die Verfassungskommission auch während der Sommermonate tagen zu lassen.

Auf die Kommissionsberatung würde also die Plenarberatung, demnächst die wiederholte Schlußberatung und die erste Abstimmung folgen; mit einem Zwischenraum von 21 Tagen würde die zweite Abstimmung stattfinden. Werden die Vorlagen vom Herrenhause unverändert in der Form angenommen, in der sie vom Abgeordnetenhause beschlossen wurden, so würden sie bei Zustimmung der Staatsregierung Gesetzeskraft gewinnen können. Nimmt das Herrenhaus Aenderungen vor, so sind die Vorlagen an das Abgeordnetenhaus zurückzuverweisen, das in zweiter Abstimmung über diese Aenderungen zu beschließen hat. Dieser durch die Verfassungsurkunde vorgeschriebene Weg muß eingehalten werden, wie er auch bei früheren Verfassungsänderungen eingehalten wurde und zum Ziele führte. Würde nicht durch ein besonderes Gesetz die Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses verlängert werden, so würde das Abgeordnetenhaus am 11 Juni sein Ende finden, ehe die Wahlreform zur endgültigen Verabschiedung gelangt wäre. Durch die Verlängerung der Legislaturperiode schafft die Staatsregierung die Voraussetzung für die verfassungsmäßige Erledigung der Wahlrechtsvorlagen. Sie hegt die Zuversicht, daß ihre Erwartung Erfüllung finden wird.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfront entwickelten sich vielfach lebhafte Artilleriekämpfe.

Auf dem Süduser der Oise griffen Truppen der Generale v. Schoeler und Wichura den Feind erneut an. Zwischen Oise und Folambray stießen sie über die Aillette bis zum Oise-Aisne-Kanal vor. In heftigen Kämpfen nahmen sie den zäh verteidigten Wald östlich von Chuny. Sie erklommen im Angriff von Norden und Osten die sehr steilen Hänge der Höhen östlich von Coucy-le-Chateau und erstürmten stark ausgebaute Stellungen des Feindes. Quincy und Landrecourt wurden genommen. Nach erbittertem Kampf fiel heute früh auch das festungsartige Coucy-le-Chateau.

Im März beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz

23 Fesselballone und
340 Flugzeuge,

von denen 158 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampf 81 Flugzeuge und 11 Fesselballone verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 9. April. (Drahtb.) Amtlich. Unsere U-Boote haben an der Ostküste Englands, im Aermelkanal und in der Irischen See neuerdings 5 Dampfer und 4 englische Fischerfahrzeuge mit zusammen

20 000 Br.-Reg.-To.

versenkt.

Die Dampfer waren ohne Ausnahme bewaffnet und tiefbeladen. Darunter befand sich ein wertvoller Frachtdampfer von 6000 Br.-Reg.-To. Ein Dampfer wurde aus stark gesichertem Geleitzug herausgeschossen.

Den Hauptanteil an den Erfolgen hat Kapitänleutnant Hundius.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Grenzwacht

1870/71 entwand das geeinte Deutschland den welschen Krallen urgermanisches Land — Elsaß-Lothringen, einst geraubt, als unser Vaterland in innerem Hader machtlos nach außen war. Englands Neid und Frankreichs blinder Haß beschworen neuen Krieg herauf. Deutsche Streiter jeden Alters aus Nord und Süd stehen schirmend als lebender Grenzwall vor unsern Gauen. — Heimischer Herd und Hof ist frei von feindlicher Gewalt; ungestört, wenn auch unter schweren Lebensbedingungen, gehen Städter und Bauern ihrem Beruf nach. — Wißt Ihr im Elsaß, in Lothringen, in der Pfalz, an den Ufern des Rheines und des Neckars, was es bedeutet, den Feind im Land zu haben? Erzählen Euch zerstörte Burgen nicht genug aus jener Zeit deutscher Uneinigkeit? Wißt Ihr, die Ihr täglich das ferne Donnern der Kanonen hört, was es heißt, stets gewärtig eines überlegenen Angriffes in zuversichtlichem Mut, im Kampf gegen zähen Feind und tückische Naturelemente, Jahr für Jahr durchzuhalten? — „Deutschland muß leben, auch wenn ich sterbe", das ist die Überzeugung eines jeden der Streiter am Vogesenkamm, von der Saar bis zur Maas. Aber der in jenen welthistorischen Augusttagen 1914 geschlossene Burgfrieden, der Deutschland in seiner vollsten Einigkeit sah, er ist gefährdet. Unsere Feinde, die uns militärisch nicht vernichten können, setzen erneut ihre Hoffnung auf deutsche Uneinigkeit. Doch es vertraut der deutsche Soldat seinem Bruder daheim, daß auch er diese auf Uneinigkeit berechnete feindliche Offensive siegreich abwehrt. — Es ist an der Zeit, unseren Feinden die rechte Antwort zu geben: „Gut und Blut dem Vaterlande!" Gebt Ihr dem Heere die Waffen zum Endsieg durch einmütig hohe Opferwilligkeit bei der Kriegs-Anleihe! Wir halten indessen die Grenzwacht!

Herzog Albrecht von Württemberg

Aus der Heimat.

Bocholt, 10. April 1918.

Vor einem Jahre.

10. April 1917.

Unsere U-Boote versenken weitere 53 000 Tonnen. — Abbruch der Beziehungen zwischen Bulgarien und Amerika.

Das Eiserne Kreuz

wurde für Tapferkeit im Felde verliehen dem Fernsprecher Ferdinand Beckers, Sohn des Spinnmeisters Heinrich Beckers hier, ferner dem Füsilier Peter Herberz im Leib-Grenadier-Rgt. Nr. 8, Sohn des Zugführers a. D. Josef Herberz, Karolingerstraße, und dem Gardefüsilier Moddenberg, zurzeit verwundet im Lazarett, Sohn des Landsturmmanns Bernhard Moddenberg, Reygersstraße.

Befördert

wurden zu Sergeanten die Unteroffiziere Johann Thewes von hier, Schützenstraße 1, und Heinrich Flemmer von hier, Rheinstraße 47.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Die Aufnahme der neuen Schüler findet am Freitag, den 12. d. M. abends 6½ Uhr, im Gesellenhause statt. Das Schulabgangszeugnis ist vorzulegen. Der Unterricht beginnt in allen Klassen am Montag, den 15. April.

Postschalterdienst.

Vom 15. April ab sind die Postschalter beim hiesigen Postamt von 8 bis 1 Uhr vormittags und von 2 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet.

Die Größe der Saatkartoffel.

Es ist nicht ganz richtig anzunehmen, daß eine kleine Saatkartoffel einen guten Ertrag von Kartoffeln bringen kann. Hierin ändert auch gut in Dungkraft stehender Boden nichts. Wer nur ein kleines Stück Land mit Kartoffeln setzen kann, verwende eine gute, ausgesuchte Mittelkartoffel. Man kann auch von besonders großen Kartoffeln die Augenhälfte zum Setzen verwenden, die andere Hälfte in der Küche benutzen. Das ist aber nur bei Gartenpflanzung oder bei Pflanzung auf einem kleinen Stück Land möglich, denn das Setzen von Kartoffelstücken ist ungleich langwieriger als das Setzen von runden Kartoffelknollen. Es kommt mehr denn je auf gutes Saatgut, auf gute Saatkartoffeln an. Man verrechnet sich zum eigenen Schaden, wenn man wertlose, zu kleine Kartoffeln setzt.

Ausweispapiere nicht vergessen!

Die während des Krieges in den Eisenbahnzügen tätigen militärischen Ueberwachungspersonen sind berechtigt, von jedem Reisenden zu verlangen, daß er sich über Zweck und Ziel der Reise ausweist. Hieraus können für Reisende, die zufällig keine Ausweispapiere bei sich haben, unbequeme Weiterungen erwachsen. Es kann demnach nicht dringend genug angeraten werden, sich bei Benutzung der Eisenbahn, namentlich bei längeren Fahrten, mit Ausweispapieren (Geburtsschein, polizeiliche Anmeldescheine u.w.) zu versehen.

Kreistag.

Borken, den 9. April. Zum Kreistage am Samstag waren 18 Mitglieder erschienen. Vor Beginn der Tagesordnung wurde der Fabrikant Wilhelm Mosters aus Bocholt, welcher längere Zeit im Feld stand, in sein Amt eingeführt.

Der vom Kreisausschusse aufgestellte Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1918 wurde zur Prüfung vorgelegt und von der Kreisvertretung in Einnahme und Ausgabe auf 323 000 Mk. festgestellt. Dem Kreisausschusse wurden zur Förderung der Säuglingsfürsorge vorläufig 3000 Mk. für das Jahr 1918 zur freien Verfügung gestellt. Der Betrag wurde in den Haushaltsplan eingestellt und soll wie die übrigen Kreisabgaben aufgebracht werden.

Der Vorsitzende machte mündliche Mitteilung über die Verwaltung und den Stand der Kreiskommunalangelegenheiten für 1917, insbesondere auch über die Lebensmittelfrage. Der Verwaltungsbericht wird nach dem Kiregе in Druck gegeben und sämtl. Mitgliedern zugestellt werden.

Mit Rücksicht darauf, daß das Elektrizitätswerk Westfalen für die Erfüllung der dem Kreis Borken gegenüber vertraglich übernommenen Verpflichtungen ausreichend Gewähr leistet, soll von der ferneren Beibehaltung der vom Elektrizitätswerk Westfalen hinterlegten Sicherheiten von 5000 Mark Abstand genommen werden.

Als Kreisausschußmitglieder für die Zeit vom 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1924 wurden die bisherigen Mitglieder: Herr Graf von Landsberg zu Gemen und Herr Kaufmann Carl Botschen zu Borken wiedergewählt.

Als Vorstandsmitglied der Kreissparkasse für die Zeit vom 1. April 1918 bis 31. März 1924 wurde Herr Kaufmann Ludw. Ohters und als Stellvertreter Herr Kaufmann Paul Terstesse zu Borken gewählt.

An Stelle des ausgeschiedenen Bürgermeisters Föcking wurde der Bürgermeister Schulte zu Anholt als Kommissionsmitglied zur Verteilung der Einquartierung auf den Kreis Borken gewählt.

Neueste Telegramme.

Aus Rumänien.

WTB. Bukarest, 9. April. (Drahtb.) Der Minister des Aeußern Arion hob die von der Regierung Bratianus eingerichteten besonderen Missionen in Paris, Washington und Lissabon auf. An der Spitze der Mission in Paris stand der gewesene liberale Minister Viktor Antonescu, in Washington der Arzt und gewesene liberale Minister Angelescu, in Lissabon der jüngere Bruder Take Jonescus, Viktor Jonescu.

Der Postvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien ist gestern paraphiert worden.

Comanesti ist zum Ackerbauminister ernannt worden. Nicola Ghica Comanesti gehört zu den reichsten Großgrundbesitzern des Landes und zu den wenigen von ihnen, die eine deutsche Erziehung genossen.

Türkischer Bericht.

WTB. Konstantinopel, 9. April. (Drahtb.) Heeresbericht vom 8. April: An der Palästinafront wurden mehrfach angreifende Aufklärungsabteilungen des Gegners durch Feuer und im Gegenstoß vertrieben. Kaukasusfront: Unsere Truppen nahmen nach heftigem Kampfe Wan. An der übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

Die Japaner in Wladiwostok.

WTB. Moskau, 9. April. (Drahtb.) P. T.-Agentur. Aus Wladiwostok wird gemeldet: Admiral Kato besuchte den Bürgermeister der Stadt und teilte mit, daß die Landung der Japaner nur infolge der in Wladiwostok herrschenden Anarchie und der dort vorgekommenen Verbrechen geschehen sei. Der Bürgermeister erhob gegen die Landung energischen Einspruch. Heute werden neue japanische Truppen gelandet.

Holland und Amerika.

WTB. Newyork, 9. April. (Drahtb.) „Associated Preß" meldet aus Washington: Der niederländische Gesandte Philipps reiste aus Gesundheitsrücksichten mit Urlaub nach Holland ab. Der Attachee Dubeaufort wird während seiner Abwesenheit die Geschäfte führen.



Es hat Gott gefallen, meine liebe unvergeßliche Frau, unsere gute Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Ehefrau Gerh. Schmeink

Mathilde geb. Stennecken

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb im 41. Lebensjahre nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, oftmals gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. Kirche, sanft und gottergeben.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, westl. u. östl. Kriegsschauplatz, Holtwick, Berge-Borbek, Witten, Böringhausen, den 9. April 1918

Die hl. Seelenmesse findet statt am Donnerstag morgen ½7 Uhr in der Liebfrauenkirche, danach die Beerdigung vom St. Agnes-Hospital aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.



Das Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen

Herrn Engelbert Schmitz

findet am Donnerstag, dem 11. d. M., morgens 8 Uhr in der Liebfrauenkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Gottesdienst-Ordnung.

St. Georg. Donnerstag, 7.45 Uhr Sakramentsandacht und Bittandacht.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame und Anzeigenteil: Franz Heggen, sämtlich in Bocholt i. W.

Westfalen und Rheinland.

* **Oeding**, 7. April. Der Hebamme Frau Angela Kötters von hier wurde von Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin die goldene Brosche für 40jährige treue Dienste verliehen.

* **Haltern**, 7. April. Gefangenen-Transporte treffen seit 8 Tagen fortwährend ein. Mehrere tausend Engländer und Franzosen wurden bereits in dem Lager Dülmen untergebracht.

* **Essen**, 7. April. In der Wohnung der 74jährigen Witwe Wilh. Agethen fing am Ofen hängendes Bettzeug Feuer. Als die alte Frau das Zeug retten wollte, gerieten ihre Kleider ebenfalls in Brand. Die Greisin wurde, am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt, tot aufgefunden.

* Oberhausen, 6. April. In einer Versammlung der hiesigen Fleischer-Innung verlas der Obermeister Riehen ein Schreiben der Essener Handelskammer, wonach die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft beabsichtigt, ein Syndikat zwecks einer geregelten Fleischeinfuhr aus der Ukraine zu gründen. Die Innung beschloß, diesem Syndikat als Körperschaft beizutreten. (Ein Beschluß auf Abbau der Z. E. G. hätte der öffentlichen Meinung mehr entsprochen. D. R.)

* Barmen, 7. April. In der vergangenen Nacht wurde die Färberei von Achenbach in der Allee durch Großfeuer in Asche gelegt. Eine Benzinexplosion ist die Ursache.



Am 5. April verschied zu Darfeld ergeben in Gottes hl. Willen

Fräulein

Elisabeth Beilmann,

Mitglied der Marianischen Jungfrauen-Kongregation Liebfrauen und der III. Ordensgemeinde Bocholt.

Die Verstorbene, meine Cousine, führte 6 Jahre hindurch mit großer Opferwilligkeit und weiser Umsicht meinen Haushalt. Ihr Andenken wird in Ehren sein.

Die Beerdigung findet in Darfeld statt. Ein Seelenamt wird in Liebfrauen gehalten, am Samstag, dem 13. April, 8 Uhr.

Die teure Verstorbene wird dem frommen Gebete, besonders beim hl. Meßopfer empfohlen.

Bocholt, den 8. April 1918.

Reinert, Pfarrer.

---

†

Das Jahres-Seelenamt

für den auf dem Felde der Ehre gefallenen

Grenadier August Rotstegge

findet statt am Freitag 1/4 8 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Ortsvorschriften

über die Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Arbeit.

Auf Grund des § 5 der Bekanntmachung des Reichskommissars über die Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Arbeit vom 2. November 1917 werden hierdurch im Einverständnis mit dem Vertrauensmann für den Verbrauch elektrischer Arbeit in Bocholt die Ortsvorschriften vom 27. November 1917 wie folgt geändert:

Der § 3 erhält folgende Fassung:

Verbraucher, die elektrische Energie gegen Bezahlung vom städtischen Elektrizitätswerk erhalten, haben für jede trotz besonderer Warnung über die zugelassene Menge hinaus verbrauchte Kilowattstunde einen Aufpreis von 50 Pfg. zu bezahlen.

Diese Ortsvorschrift tritt am Tage der Veröffentlichung im Bocholter Volksblatt in Kraft.

Bocholt, den 5. April 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Verkauf von Spiegelscheiben.

Die an dem bisher von Geschwister Höpfner benutzten Ladenlokale, Ravardistr. 4 vorhandenen Schaufensterscheiben und Schaufensterrückwände sollen verkauft werden.

Die Scheiben haben eine Größe von ca. 1 Stück 2,75 × 3,45 m, 2 Stück 2,35 × 3,45 m und 2 Stück 1,40 × 3,15 m.

Schriftliche Angebote sind bis zum 15. April 1918 an das Stadtbauamt, Ravardistr. 4 einzureichen, woselbst auch die Angebotsformulare und Bedingungen während der Dienststunden kostenlos zu erhalten sind.

Bocholt, den 5. April 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Beginn der Bewahrschulen.

Donnerstag, den 11. April, morgens 10 Uhr Neutor Kreuzberg, Fildeken;
nachmittags 2 Uhr Ostertor.
Freitag, den 12. April morgens 10 Uhr Langenbergstraße.

Es wird gebeten, die Kinder am ersten Tage der Schule zuzuführen.

Das Schulgeld ist bei der Aufnahme zu entrichten.

Die Handarbeitsschule beginnt am 15. April.

Größere Schuppen oder Fabrikgebäude.

An Holländ. Grenze größere Schuppen oder Fabrikgebäude mögl. mit Bahnanschluß zu pachten gesucht. Offerten unter H. Z. 4503 bef.
Rudolf Mosse, Hamburg.

Ein zuverlässiger

Nachtorwächter

gesucht.

Reißerei der Kriegshadern A.-G.

---

100 Festmeter Pappeln

zu verkaufen.

Näheres durch

Förster Weßler,
Schüttenstein.

Die zum Nachlaß des verstorbenen Schuhmachers Hubert Haves zu Anholt gehörenden Grundstücke **Flur 10, Nr. 437/45 und 453/029 etc.** zur Größe von etwa 18,88 ar. eingetragen im Grundbuche von Anholt, Blatt 16, Nr. 40 sollen am **Donnerstag, dem 11. April 1918, vorm. 11 Uhr** öffentlich meistbietend in der Wirtschaft Delere zu Anholt verkauft werden.

Die Kaufbedingungen sind bei dem Unterzeichneten und im Bureau des Rechtsanwalts und Notars Hebberling zu Bocholt zu erfahren.

Der Nachlaßpfleger: **Heinrich Delere.**

Apollo-Theater

Großer Prachtspielplan.

Mittwoch — Donnerstag — Freitag.

1.
Aus der Mia May-Serie:

Ein Lichtstrahl im Dunkeln.

Großes Drama in 4 Akten.
Verfaßt und in Szene gesetzt von Joe May.
In der Hauptrolle die beliebte und erstklassige Filmschauspielerin
Mia May.

2.
Aus der Franz Hofer-Serie:

Das Riesenbaby

Lustspiel in 3 Akten.
Verfaßt und inszeniert von Franz Hofer.

3

Weiße Nächte.
(Feodora)

Ergreifendes Drama in 4 Akten.
Nach dem gleichnamigen Stücke von Viktorien Sardou.
In der Hauptrolle die berühmte Filmdiva Lie Berty.

Zum 1. Oktober ein

besseres Ladenlokal

möglichst mit Wohnung in günstiger Lage gesucht, oder Wohnhaus, welches als Ladenlokal umgestaltet werden kann. Offerten mit Preisangabe unter 600 Z. K. an die Expedition d. Blattes.

Westfälischer Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.

Aktienkapital und Reserven
118 Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte

zu günstigen Bedingungen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen

Gewährung von Krediten

Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Geldeinlagen zur Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung von Depots.

Stahlkammer

mit Schrankfächern unter Selbstverschluss der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das K. K. Postsparcassenamt Wien

---

VIII. Deutsche Kriegsanleihe.

Zeichnungen auf neue

5% Deutsche Reichsanleihe zu 98%

5% Deutsche Reichsanleihe Schuldbuchforderung zu 97,80%
mit Sperre bis 15. April 1919,

4½% Deutsche Reichsschatz-Anweisungen zu 98%
auslosbar mit 110% bis 120%

Umtausch-Anmeldungen für neue 4½% Reichsschatz-Anweisungen

nehmen bis Donnerstag, den 18. April 1918, mittags 1 Uhr kostenfrei entgegen:

Deutsche Bank
Zweigstelle Bocholt.

Westfälischer Bankverein
BOCHOLT,
Filiale der Essener Creditanstalt Act.-Ges.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866.

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark.

Wegen Verheiratung meines Mädchens suche ich zum 1. Mai oder später ein braves

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.

Frau Sanitätsrat Eckervogt.

Ein schulentlassenes

Mädchen

für nachmittags gesucht.

Adressen abzugeben in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Lehrmädchen

aus guter Familie für den Verkauf gesucht.

Frau E. Harde,
Spezial-Putzgeschäft.

Für einen Haushalt (8 Damen) in Essen wird ein tüchtiges

Dienstmädchen

zum 15. April oder später gesucht
Zu erfragen **Neustraße 11.**

Ein

Mädchen

für nachmittags gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Mädchen

zum 1. Mai auf dem Lande gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Zum 1. Mai ein sauberes, braves

Mädchen

gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Gesucht z. 1. Mai ein tüchtiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit in kleinem Haushalt. Meldungen mit Zeugnissen schriftlich oder persönlich an

Frau Major Wülfing,
Wesel, Wallstraße 7.

Kriegsbeschädigter,

welcher auch etwas Landarbeit und mit Pferden umzugehen versteht, sucht **leichte Beschäftigung.**

Näheres in der Geschäftsstelle.

Einfamilienhaus,

am liebsten am Nordtor, zum 1. Juli oder August

zu mieten gesucht.

Offerten unter **G. W. 48** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine

WOHNUNG

von 4 Räumen, am liebsten mit Gärtchen, zum 1. Juli gesucht.

Angebote **unter C. 1071** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zu Juli oder später **bessere Etage** oder

Einfamilienhaus

(6 Zimmer und Küche) zu mieten gesucht.

Offerten unter **M. 100** an die Geschäftsstelle.

Das Haus

Potsdamstraße 11 (groß 25½ Ruten) ist zu verkaufen. Antritt 1. Mai.

Näheres **Nordwall 18.**

Korsetts

nach Maß gearbeitet, in Ersatz und

Friedenswaren.

Auch kann zur Anfertigung von den Damen Stoff zugeliefert werden.

Frau Schauss,
Nobelstraße 19,
gegenüber der Rentei.

Kontrollkassen

National mit und ohne Scheckwerfer zu kaufen gesucht. Nummer und Preis unter **J. N. 8906** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Eine zweirädrige

Handkarre

zu kaufen gesucht.

Karl Henix, am Esing.

Samen!

Großer Posten Stichtelner Möhren (Originalsaat) angekommen.

Samenhandlung Bahnen,
Nordstraße 52.

Saatgut

an **Gerste, Weizen, Erbsen, Bohnen** ist auf Schein abzuholen bei

B. Rüttou, Molkereistr.

Eine fast neue

Guitarre

mit Guitarre-Schule

zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle

Metallbetten an Private. Katalog fr. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. **Eisenmöbelfabrik, Suhl Thür.**

Eine

Drehorgel

mit 12 Platten, ganz neu, für 80 M. zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein gebrauchter

Manteltopf

zu kaufen gesucht.

Angebote unter „100“ an die Geschäftsstelle d. Ztg.

---

100 Zentner

Rüben

hat abzugeben

Wwe. Heinr. Schlütter,
Dingden.

Ein schweres, rotbuntes

Mutterkalb

zu verkaufen.

Joh. Meteling,
Holtwick 19.

Montag morgen an der Post ein

Füllfederhalter

verloren. Gegen Belohnung abzugeben

Münsterstraße 5.